



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
Adolf Hatzek.

Nr. 53.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1896.

Für den österreichischen Buchhandel Anstufung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollzeile 15.
↳ Erscheint jeden Samstag. ↳

III. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Wahre Weihnachtsfreude.



Und wär' der Raum
Auch noch so klein,
Oft schließt ein Meer
Voll Glück er ein.
Wie sanft es schläft,
Das Herzensbübchen,
Ein Engel schwebt
Im kleinen Stübchen,
Hält an der Wiege
Getreulich Wacht —
O glückliche Stunden
Der Weihnachtsnacht.

Vielsagend.

Heirathsvermittler: „Jetzt wüßte ich für Sie ein
Mädchen, ohne welches Sie nicht leben können.“

Großer Unterschied.

— „Schauen Sie dort die zwei Herren, das sind Ärzte. Der
Eine ist Specialist für Frauenleiden, und der Andere leidet an
einer Frau.“

Neuer Lehrgegenstand.

Richter (zum Angeklagten, der Schwindeleien verübt hat):
„Was, Sie sind Student? Wahrscheinlich studieren Sie Philologie.“

Doppeltinnig.



Lieutenant: „Herr Baron scheinen diesen Bachfisch zu
kennen.“

Baron: „Jawohl, noch eine Erinnerung an meine Jugend-
jahre.“

Das Akrostichon.

Der Sylvesterabend des Jahres 18— versammelte wie gewöhnlich eine Anzahl von Verwandten, Freunden und Bekannten in unserer Familie, um bei einem Glase Punsch und Pfannkuchen den Anbruch des neuen Jahres zu erwarten. Unter den eingeladenen Gästen fehlte natürlich auch nicht unser Hausfreund, der Stud. phil., damaliger Einjährig-Freiwilliger Albert S. Aus einer hochmusikalischen, in der ganzen Stadt bekannten Familie stammend, war er nicht bloß mit einer ausgezeichneten Tenorstimme, sondern auch mit einer recht hübschen dichterischen Gabe beschenkt, der ich manchen deutschen Aufsatz verdankte, welchen meine nur an Prosa gewöhnte Feder in der verlangten poetischen Form nicht zu Stande brachte. Sonst ein Ausbund von Fröhlichkeit und unverwundlichem Humor, war Albert an diesem Abend auffallend still und in sich gekehrt. Meine Frage: „Fehlt Dir etwas?“ wurde ausweichend beantwortet und vermochte nur auf kurze Zeit eine etwas erzwungene Heiterkeit bei ihm hervorzurufen; bald versiel er in den alten Ernst zurück, so daß auch die Anderen auf seine veränderte Stimmung aufmerksam wurden. „Albert“, domerte ich ihn an, „was fehlt Dir; bist Du krank oder verliebt, oder beides? Du hast eine Sorge auf dem Herzen, nimm sie nicht in das neue Jahr hinüber, sondern erleichtere Dein Herz.“

„Nein, mir fehlt nichts“, versicherte Albert, die Hand auf's Herz gelegt, „aber ich bitte mich zu entschuldigen, wenn ich jetzt nach Hause gehe.“

Vor Mitternacht nach Hause gehen! Diese Absicht bestätigte unsere Vermuthung, daß hier etwas Besonderes vorliegen müsse, und nach allseitigem Drängen gelang es uns endlich, ihn zu einem Geständniß zu bewegen, dem wir Alle gespannt lauschten: „Als der Dienst heute Nachmittag zu Ende war, rief plötzlich mein gestrenger Feldwebel:

„Einjähriger S., treten Sie einmal vor.“
Nichts Gutes ahnend, trat ich vor.

„Ich habe gehört“, sagte der Feldwebel mit etwas milderer Stimme, „daß sie so hübsche Gedichte machen können.“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel“, antwortete ich selbstbewußt, in der Hoffnung, mit einem einfachen Neujahrswunsch, wie ich sie auf Lager hatte, loszukommen.

„Ich möchte gern bis morgen ein Gedicht haben“, fuhr der Feldwebel fort, „Sie wissen schon — so eins, wo der Name der Geliebten so lang runter steht.“

„Um Gotteswillen, sing es mir an zu dämmern, der Mann will ein Akrostichon haben! Mit schon stark vermindertem Selbstbewußtsein antwortete ich:“

„Ja wohl, Herr Feldwebel, ein sogenanntes Akrostichon.“

„Wie Sie's nennen, ist mir ganz egal“, polterte der Feldwebel heraus, „wenn Sie mir's nur machen.“

„Es soll wohl also ein Neujahrswunsch sein?“, fragte ich bescheiden.

„Ja wohl“, antwortete der Feldwebel, „ich möchte aber gern“ — der Feldwebel machte verlegen eine kleine Pause — „wir waren nämlich schon früher einmal verlobt, aber da haben wir uns einmal gezannt, und die Verlobung ging auseinander, aber jetzt heirathen wir uns ganz bestimmt, und das möchte ich gern in dem Gedicht auch angedeutet haben.“

„Mir wurde immer ängstlicher zu Muthe, und ich hätte beinahe die Hauptsache zu erfragen vergessen, den Namen der Geliebten.“

„Albertine“, sprach der Feldwebel mit ausdrucksvoller Betonung und entließ mich gnädig mit den Worten: „Nun wissen Sie ja wohl genug.“

„Ich machte Kehrt und ging traurig nach Hause. Daher meine trübe Stimmung“, endete Albert seine Erzählung mit einem tiefen Seufzer. —

Wir waren Alle etwas angestekt von dem Geist der Situation: am Sylvesterabend, unvorbereitet, ein Akrostichon auf Albertine machen zu müssen, mit diesem vorgeschriebenen vielsagenden Inhalt, dieser Gedanke konnte selbst dem fröhlichsten Menschen die gute Laune verderben. Aber wir durften den Freund doch nicht im Stiche lassen. „Du bleibst hier“, rief ich kurz entschlossen aus, „wir werden das Gedicht sofort alle zusammen machen.“ Mein Vorschlag fand begeisterte Aufnahme; Papier und Bleistift wurden geholt, die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Geliebte zusammensetzte, vertheilt und jedem Dichter eine Bedenkzeit von 10—15 Minuten gewährt.

Ich bekam als der Erste den Buchstaben A und machte mir die Sache sehr leicht, indem ich anfang:

Abends, wenn zur Ruh' ich geh,
Liebchen, ich zum Himmel seh,

dichtete schlagfertig mein Nachbar weiter. Unter Benutzung der elegischen Stimmung fuhr die Nachfolgenden fort:

Betend dann gedenk ich dein,
Engel, fromm und herzensrein!

Der letzte Vers rief allerdings eine lebhaftige Discussion hervor, da die gewählten Epitheta bei der völligen Unbekanntschaft mit der Angebeteten Vielen etwas zu gewagt erschienen, aber es blieb schließlich dabei.

Bis dahin ging die Sache ganz glatt und schnell, aber nun kam der schon viel schwierigere Buchstabe A.

Es schien nun die höchste Zeit, daß der bräutliche Zwist seinen poetischen Ausdruck fände. Nach langem Sinnen brachte endlich der fünfte Dichter die Gedanken wieder in Fluß, indem er fortfuhr:

Ruhig denk' ich dann der Zeit,
Theure, wo wir uns entweit,
Jahre schon dahin entschwanden,
Neu ist unser Bund entstanden.
Ewig bind' uns dieses Jahr!

Als das Collectiv-Gedicht im Zusammenhange noch einmal vorgelesen wurde, waren wir eigentlich Alle sehr befriedigt von demselben; einzelne rythmische Unebenheiten konnten dem Feldwebel als Dichter von der Geliebten verziehen werden. Niemand war vergnügter als Freund Albert, dessen alte Fröhlichkeit nun auf einmal wiedergekehrt war. Natürlich war Mitternacht längst vorbei, als wir uns trennten; Albert mußte aber noch versprechen, uns bald über den Eindruck zu berichten, den das Gedicht auf den Feldwebel gemacht hatte. Er hielt sein Versprechen. Als er den Kasernenhof betrat, und der Feldwebel seiner ansichtig wurde, rief er ihn sofort herbei.

„Nun, Einjähriger, haben sie das Gedicht fertig?“

„Zu Befehl, Herr Feldwebel.“

„Zeigen Sie her.“

Der Feldwebel versuchte selbst zu lesen, aber die Buchstaben der Geliebten tanzten ihm vor den Augen.

„Nein, lesen Sie.“

Albert stellte sich in Positur und muß wohl das Gedicht mit vielem Pathos vorgetragen haben, denn als er geendet, war der Feldwebel völlig sprachlos, rannte schnurstracks in die Kaserne und trommelte dort sämtliche Feldwebel und Unteroffiziere zu-

sammen, vor denen, im Halbkreis aufgestellt, Albert das Gedicht unter allgemeinem Beifall noch einmal vorlesen mußte. Gewiß hat sich diesem auch Albertine angeschlossen; jedenfalls sind die Beiden ein glückliches Paar geworden.

Announce.

Ein halbes Dutzend Freunde wird gegen einen Feind umgetauscht, der sich mir offen als solcher bekennet.

Hieronymus Klugkopf.

Merkwürdig.

- „Mein Herr, ich glaube Sie zu kennen?“
- „Ich Sie auch.“
- „Aber Sie sind es doch nicht.“
- „Sie auch nicht.“
- „Pardon, wir sind keiner von uns Beiden.“

Vom Katheder.

Professor: „Petöfi's Vater war kein reicher Mann und seine Mutter auch nicht.“

Späte Erkenntnis.

Habe Manchen manches Jahr
Ernsthaft genommen;
Später aber ist es klar
Ueber mich gekommen.

Sah, daß Mancher schließlich nur,
Schien auch ernst sein Wesen,
Eine komische Figur
Allezeit gewesen.

Gute Gelegenheit.

Chef (zum Practikanten) „Was schreit denn der Buchhalter drinn so schrecklich?“

Practikant: „Sie haben ihm wahrscheinlich ein Neujahrsgeschenk zu geben vergessen — so wie mir.“

Gut ausgerebet.

Tochter: „Ich mag den Doctor Holländer nicht, lieber Papa, ein Mann, der sich bereits seit zehn Jahren nicht die Haare schneiden läßt. —“

Vater: „Aber, Kind, der Doctor hat ja gar keine Haare.“

Tochter: „Eben darum.“

Mittheilung an den Schulrath.

„ — — — zum Schlusse wird noch bemerkt, daß Folgende als Idioten zu betrachten sind: Albert Feiler, Josef Bündorf, Karl Blak.“

Markus Frosch
Lehrer.

Leicht verdient.

Freundin: „Na höre, Betti, Du besitzest ja eine große Menge von Kleidern und Roben.“

Betti: „Die hab' ich mir alle durch Schmollen verdient.“

Ausreden lassen.

Frau (zur Köchin): „Also legen Sie 'mal schon die paar Eier — — —“

Köchin (ihr in die Rede fallend): „Zu dumm, jetzt soll i gar scho' Eier a legen.“

Sehr einfach.



1. Lieutenant: „Netter Käfer das; wüßte gerne, wer die Kleine ist.“

2. Lieutenant: „Bah, Anknüpfung, Ausrede sehr bald gefunden.“

1. Lieutenant: „Wieso?“

2. Lieutenant: „Sehr einfach, Mädels fragen: darf ich Sie begleiten?“



Advocat: „Sie müssen mir die Wahrheit sagen, ob das Pferd damals blind war, als Sie es verkauft haben.“
 Client: „Was heißt blind? Das Pferd hat damals so gut gesehen, wie Sie.“

Hübsch ausgedrückt.

Baronin (zu ihrer Zofe):
 „In welcher Angelegenheit war Graf Starberg hier?“

Zofe: „Der Herr Graf wollte mir durchaus nicht die Ursache seines Daseins angeben.“

Liebeskummer.

O, spott' nicht meiner Nase,
 Weil purpurn sie erglüht,
 Dein Spott, o holdes Mädchen,
 Umdüstert mein Gemüth.
 Wie sollt' mich das nicht schmerzen
 Und kränken fürchterlich,
 Da Herz und Nas' erglühen
 Doch einzig nur für dich!

Zinober.

Gut erklärt.

Moses: „Kannst Du mir vielleicht sagen, was das is e Volkau?“

Chron: „Was soll es sein?
 E Rahn mit Woll werd es sein.“

Kutscher-Witz.



— „Sitzt, der is bis vor Kurzem no' zwaspännig g'fahr'n.“
 — „Was D' net sagst; v'leicht a herabgetommener Baron?“
 — „A na, a vakanter Fiakerkutscher.“

Auch ein Kunststück.

„Das ist noch gar nichts“, sagte Herr Schlaumeier, als man von Enthaltbarkeit gesprochen hatte. „Ich selbst hatte, als ich jung war, einmal vierzig Tage nichts gegessen und vierzig Nächte nicht geschlafen.“

„Aber, wie ist denn das möglich?“ frug Alles erstaunt.

„Ganz einfach, ich hatte bei Tag geschlafen und bei Nacht gegessen.“

Im Gedränge.

— „Aber, meine Herren, Sie drängen und drücken hier herum, als ob Sie allein da wären.“

Gradmesser.

Grüßt der Schneider aus der Ferne,
Creditirt er dir recht gerne;
Doch wenn er dir nicht sehr huldigt,
Ist's, weil lang' er sich geduldet.

Dr. Malgrün.

Schwäbisches.

— „Da schläfst D', Fekela, hast Du kan Extrastübel?“
— „Na, ich schlaf' zameist ohne Stiebel.“

Guter Rath.

— „Rosa, folg' mir und sing' nicht. Wenn der junge Mann Deine Stimme hört, verlangt er gleich um zehntausend Gulden mehr Mitgift.“

Naiv.

— „Mama, jetzt hast Du mir schon Alles gezeigt, nun mußt Du mir auch den Storch zeigen, der immer zu uns kommt.“

Passend.

— „Das ist ja schrecklich, Herr Teitelbaum; wenn es so fortgeht, bringen wir heute keine Hasen nach Hause.“

— „Haben Sie nur Geduld. Geduld bringt Hasen.“

Undank ist der Welt Lohn.

M a m a: „Nun, hast Du dem Herrn Lehrer den Glückwunsch zu seinem Namenstage übergeben, Fritz?“

F r i t z: „Gewiß, aber ich werde es nie wieder thun.“

M a m a: „Warum denn, mein Kind?“

F r i t z: „Weil Du so viele orthographische Fehler geschrieben hast, und dafür hat er mir eine Ohrfeige gegeben.“

Zeitgemäß.

— „War beim letzten Concert des Pianisten Blödy das Haus ausverkauft?“

— „Nein, aber a u s v e r s c h e n k t!“

Malitiös.

F r e u n d: „Was, schon wieder ein Gedicht; Du wirst es noch soweit treiben, daß der Thierschutzverein Dir den Pegasus fortnehmen wird.“

Sarter Wink.

E r: „Aber, süßer Engel, warum zweifelst Du an meiner Liebe zu Dir?“

S i e: „Ich glaube mir, sie ist nicht a n h a l t e n d!“

Die Wunde.

Todeswund und röchelnd lag der Held auf seinem Lager, das die Freunde wehklagend umstanden.

Draußen im Walde war es geschehen, im Dunkel der Nacht, und Keiner wußte, wer der Thäter war.

„Fluch der Hand, die ihn getroffen!“ rief des Sterbenden bester Freund zornvoll schmerzlich aus. „Fluch dem Feinde, der ihm tödtlich nahte, um ihn zu verderben.“

„Lieber Freund“, begann da plötzlich der Kranke mit leiser Stimme, „fluch' nicht dem, dessen Stahl mich getroffen. Ich glaub', es war nicht Einer, der mir bisher als Feind galt. Nein. Die Wunde ist schmerzvoll, die Wunde ist tief; sie konnte nur von Freundeshand so kommen.“

*

Die Selbstüberwindung.

Der Herr Pastor predigte recht erbaulich und tröstlich über Selbstüberwindung. Zwei, drei Sonntage nacheinander über dasselbe Thema, immer anziehend, denn die Sache läßt sich ja sehr ausführlich erörtern. Noch einmal wollte er davon kanzeln und dabei zum Schluß kommen; hatte er doch schon in seiner jüngsten Predigt diese Tugend über alle Schlände und Schroffen, die ihr in den Weg kommen, mit glänzender Beredsamkeit sicher zur Höhe geführt, und galt es jetzt doch nur, sie von hier aus der frommen Gemeinde vorzustellen.

Unhöflich.

Witwe: „Ach, einen einzigen Tag hab' ich im Leben durchkostet, der mich zumindest um zehn Jahre älter gemacht hat.“

Herr: „Hm, ich hätte gemeint, daß Sie schon mehr solch' schlimme Tage erlebt haben.“

Zwecklos.

Die Waage der Gerechtigkeit
Nennt man sie häufig sächlich;
Was nützt's, wenn Niederträchtigkeit
Auf sie nie legt Gewicht.

Dr. Maigrün.

Speculation auf die Eitelkeit.

— „Aber, Herr Meister, wozu brauchen Sie in Ihrem Fleischerladen einen so großmächtigen Spiegel?“

— „Für d' Köchinnen, damit s' net alleweil zuschau'n, wenn man a paar Deka Fleisch weniger abwieg't.“

Dichtgedrängt harrete die Menge in der Kirche, doch der Prediger war nicht zu sehen. Sie warteten und warteten bis zur Ungeduld. Endlich erschien eiligen Schrittes der Küster, um den Versammelten betrübt zu melden: „Der Herr Pastor kann heute nicht von der Selbstüberwindung predigen, denn er hat — Zahnschmerz.“

*

Der letzte Groschen.

Ich hatte meinen letzten Groschen verloren. Das war sicherlich fatal, sehr fatal, denn der letzte Groschen gilt mehr, als die zehn ersten Goldstücke einer angebrochenen Rolle. Selbstverständlich suchte ich eifrig danach, alle Taschen wandte ich siebenmal um, in jede Ritze guckte ich dreimal hinein, aber er war nicht zu finden.

Betrübt stand ich da. Hätte mir damals Einer einen Streich gebracht, die Welt hätte einen der besten Menschen sicherlich verloren.

Da kam ein alter Freund daher.

Geld, das wußte ich, hatte er zwar niemals, folglich auch heute nicht, aber einen guten Rath wußte er immer, ergo auch jetzt. Ich klagte ihm mein Leid. Er samm ein Weilchen nach, dann rief er:

„Deinen letzten Groschen kannst Du nicht finden. Nichts ist leichter, als da Hilfe zu schaffen. Geh' in's Steneramt, mein Lieber, und erzähle dort, was Dir passiert ist. Diese Herren verstehen es, den letzten Groschen ausfindig zu machen. Adjes!“

Unangenehm.



— „Ach Gott, Herr Doctor, wie Sie aber aussehen, seitdem Sie nicht mehr Haare tragen!“

Gar keine Zeit.

Schriftstellerin: „Könnten Sie mich vor Ihrer Abreise nicht noch einmal besuchen?“

Redacteur: „Bedauere lebhaft, meine Gnädige, kann nicht einmal zu mir selbst kommen!“

Unangenehme Druckfehler.

Zahnarzt Krull verfertigt künstliche Zähne, die sich von den echten nicht unterscheiden. Der Wahn kostet fünf Gulden. Auch ist bei ihm erhältlich das beste Zahnreinigungsmittel.

Unbedacht.

Professor: „Also, welches ist das beste satirische Gedicht Sebastian Brandt's?“

Schüler (schweigt).

Professor: „Sie kommen also nicht drauf, na, vielleicht komm' ich drauf — es ist das Narrenschiff.“

Verfschnappt.

Käufer: „Was kostet dieses Bild?“

Händler: „Siebzig Gulden.“

Käufer: „Ach was, ich gebe fünf Gulden dafür.“

Händler: „Was fällt Ihnen ein, mein Herr; soviel ist ja beinahe das Bild werth, wo bleibt der Rahmen?“

Ein Aushilfsmittel.

— „Es ist halb Zwölf vorüber, lieber Heinrich, ich werde also nach Hause gehen, denn spielen können wir ohnehin nicht, es fehlt ja der Dritte.“

— „Hm, weißt Du, Gustav, heute haben wir doch den Zweiten, gedulde Dich nur eine halbe Stunde noch, und wir haben den Dritten.“

Begreiflich.

Gast: „Sie, Kellner, hat nicht Jemand meinen Regenschirm mitgenommen?“

Kellner: „Bei mir hat dies Keiner gemeldet.“

Mittel gegen Langweile.

— „Aber, lieber Freund, Du thust ja rein gar nichts, Dir muß doch die Zeit sehr lang werden!“

— „Fällt Dir ein, ich stelle Wechsel auf drei Monate aus, und kaum ich mich 'runddrehe, sind die drei Monate schon verflogen.“

Frech.

Principal (der seinen Commis bei einem Diebstahl erwischt): „Und einen solchen Gauner, wie Sie, hat mir Ihr früherer Chef so warm empfohlen?“

Commis: „Warum nicht, er ist ja Ihr stärkster Concurrent.“

Sarte Anspielung.

Gast (zum Wirth): „Warum nennen mich Ihre Leute hier immer Herr Professor —?“

Wirth: „Wahrscheinlich vergessen Sie in Ihrer Zerstreuung darauf, ihnen ein Trinkgeld zu geben.“

Umgekehrt.



Treiber: „Jessas, i bin ang'schoff'n — —!“
 Sonntagsjäger: „Warum geben S' net Acht?“

i Gemüthlich.



Gast: „Wird bald frisch ang'schlag'n?“
 Kellner: „Da muß ich den Herrn fragen, wann er's
 Gabelfrühstück nimmt.“

Pränumerations-Einladung.



Mit der vorliegenden Nummer (53) der „Heiteren Blätter“ endet das vierte Quartal, und beginnt demzufolge ein neues Abonnement von nächster Nummer angefangen.

Wir eruchen demnach unsere geschätzten Abonnenten, deren Pränumerations mit dieser Nummer abläuft, dieselbe gefälligst umgehend erneuern zu wollen, damit keine Störung in der Expedition eintrete.

Gleichzeitig ergeht an alle Freunde des Humors das höfliche Ersuchen, auf die „Heiteren Blätter“ zu abonnieren, dieselben in Restaurants, Gast- und Kaffeehäusern, wo sie nicht ausliegen, zu verlangen, und danken wir im Vorhinein jedem Einzelnen, der sich um die Verbreitung unseres Blattes bemüht.

Pränumerations-Bedingungen: Vierteljährig fl. 1.—, Halbjährig fl. 2.—, Ganzjährig fl. 4.— mittelst Postanweisung an

Die Administration
 der

„Heiteren Blätter“

Budapest, VII., Karlsring 7.



— „D
 ritbr'n. Neu
 da Bliz ein

PLA

VI

Engro

Hau

C

Ger